

Caring Community – ein Modellprojekt in Berlin-Schöneberg

Dr. Bettina Held, Kulturgeragogin und Kunsthistorikerin. Kontakt: heldhollmann@gmail.com

Mit einem guten und sicheren Gefühl alt zu werden, auch wenn man alleinstehend ist – vor dieser Herausforderung stehen heute, in Zeiten des demographischen Wandels, sehr Viele. In Berlin, Hauptstadt der Singles, bestehen schon fast 60% der Haushalte, worunter auch zahlreiche Ältere fallen, aus nur einer Person. Die Aussichten scheinen düster – Einrichtungen in gemeinnütziger Trägerschaft des „Wohnens mit Service“ in der City West haben ihre Wartelisten geschlossen, die große Berliner Wohnungsmisere erschwert auch die Suche nach Seniorenwohnhäusern mit erträglicher Miete. Pflegeheime werden unbezahlbar, Pflegekräfte fehlen überall.

Aus Erfahrungen mit der „Wohnschule Berlin“¹, achtteiligen Seminaren, die ich seit 2020 anbiete, erschien mir das Konzept der Caring Communities als gangbarer Weg, um auch bei zunehmendem altersbedingten Unterstützungsbedarf in der gewohnten Umgebung, im vertrauten Kiez, bleiben zu können. Angedacht wurde ein zweigleisiges Modellprojekt, das auf Gemeinschaft und Versorgung basiert: Einerseits bilden sich wohnortnahe Kleingruppen mit vier bis acht Personen, „Teams“ zur gegenseitigen Unterstützung. Andererseits lernt die große Gruppe, das Plenum, nach und nach lokale altersrelevante Institutionen, Organisationen usw. kennen, die professionelle Unterstützung geben können beim - evtl. hilfsbedürftigen - Alterswohnen zuhause („Schwimmring“). Diese Angebotsszenerie stellt sich in unserem Bezirk, wohl auch anderen in Berlin, als für Außenstehende reichlich unübersichtlicher „Dschungel“ dar.

Der Auftakt fand im Januar 2026 in der Kiezoase Schöneberg² statt:

„Caring Community – (vor-) sorgende Gemeinschaft für alleinstehende Ältere, die zuhause wohnen bleiben möchten.“³

Das Interesse war, mit über 50 Anmeldungen, groß. Mit monatlichen Treffen ist das Projekt derzeit bis zum Jahresende 2026 geplant.

¹ Im „Living“-Podcast <https://www.youtube.com/watch?v=a23rEmu9WCg&t=2s> spreche ich ausführlich über die Wohnschule Berlin.

² Nachbarschafts- und Familienzentrum im Barbarossa-Kiez Schöneberg (Bezirk Tempelhof-Schöneberg). Träger: Pestalozzi-Fröbel-Haus.

³ Wir sind noch auf der Suche nach einem Namens; es gibt Vorschläge, aber noch keine Entscheidung, auch noch kein Logo.

Aktueller Stand im Juni 2026: Wir haben uns bisher sieben Mal getroffen.

Gemeinschaft: Gruppen. Bisher gab es drei Ansätze, um wohnortnahe Kleingruppen zu bilden: Eigene Einteilung der Teilnehmenden 1) nach den Postleitzahlen, 2) nach altersrelevanten Themen (Wohnung – Haushalt – Mobilität – soziale Kontakte – Alltagsorganisation – Demenz – Pflege – Sterben und Tod) und 3) nach Interessen, z.B. gemeinsame Freizeitaktivitäten. Über den Kontakt sollen Beziehungen und schließlich Verbindungen aufgebaut werden. Drei Gruppen (fünf bis sechs Personen) haben sich bisher gefunden. Dieser Part ist naturgemäß nicht einfach, obwohl das Ziel des Modellprojekts allen gut bekannt ist: die Teambildung für gegenseitige Hilfe im Alter. Es erfordert Geduld und Zuversicht von allen Teilnehmenden. Vehikel für das Kennenlernen, um sich vertraut zu werden, sind regelmäßige Treffen und Austausch.

Versorgung: „Schwimmring“. Unsere Gäste waren bisher Mitarbeitende der Kontaktstelle PflegeEngagement, der Seniorenvertretung, der bezirklichen Seniorenarbeit und des berlinweite Kompetenzzentrums „Pflege 4.0“. Bis Ende des Jahres besuchen uns die bezirkliche Koordinatorin „Gesundheit im Alter“, die auch über den geriatrisch-gerontopsychiatrischen Verbund spricht, Vertreter der sozialraumorientierten- und Stadtteilkoordination; der lokale Pflegestützpunkt stellt sich vor, auch ein ambulanter Pflegedienst; außerdem werden wir beraten zur Wohnraumanpassung. Ein Sonderfall, als „best practice“-Beispiel, war unser Gast im Mai: Wir wurden informiert über das transparente, anschauliche Versorgungssystem für Ältere im Bezirk Treptow-Köpenick, das Netzwerk „Leben im Kiez“.⁵

Ich bin gespannt auf die Weiterentwicklung im aktuellen Entwicklungsprozess. Wie es evtl. weitergeht mit dem Modellprojekt werden wir im diesjährigen Verlauf sehen und besprechen. Im Dezember gibt es, als Jahresabschluss, eine gemeinsame Kochen-und-Essen-Aktion („Seniorenteller“) in der Lehrküche des Pestalozzi-Fröbel-Hauses.

Geplant ist abschließend ein Leitfaden, eine Handreichung mit Erkenntnissen dieses Projekts, mit der Nachbarschaftseinrichtungen vielleicht vergleichbare Initiativen angehen können. Möglicherweise findet mit dem aktuellen Trend zur Bildung (vor-)sorgender Gemeinschaften in unmittelbarer Wohnortnähe etwas Licht und Hoffnung in das eingangs geschilderte düstere Szenarium.

⁵ <https://www.lebenimkiez.de/>